Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: [1]: Sondernummer zum 25Jährigen Bestehen der Textiles Suisses

Artikel: Die Textil-Veredlungs-Industrie
Autor: Küng, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793656

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach dem ersten Weltkrieg als Folge der Verdrängung der Baumwollwäsche durch Kunstseiden- und Trikotwäsche, der Devisenentwertungen und Einfuhrrestriktionen, konnten allmählich aufgefangen werden. Die Aufwärtsentwicklung wurde durch den 2. Weltkrieg erneut unterbrochen. Man liess sich jedoch keineswegs entmutigen. Unentwegt arbeitete man an der Verbesserung der Qualität und der Ausarbeitung neuer Techniken. Nach dem Kriege war St. Gallen in der Lage, Stickereien und gestickte Spitzen zu offerieren, welche durch ihre Neuartigkeit nicht nur bei der Pariser Haute-Couture, sondern auch in weiteren Schichten begeisterten Anklang fanden. In der Erkenntnis, dass sich die schweizerische Stickerei-Industrie nur durch Spezialleistungen halten kann, wird der Ausbildung der Entwerfer, Vergrösserer, Sticker und Heimarbeiter besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Man studiert aber auch die Verwendung neuartiger Stoffe und deren Verbindung durch Applikationsstickereien. Der Geschmacksrichtung wird durch neuartige Dessins Rechnung getragen. So wurden in der letzten Zeit geometrische Figuren bevorzugt.

Diesen fortwährenden Anstrengungen ist es zu verdanken, dass trotz der neuen Rüstungskonjunktur Stickereien und Spitzen stark gefragt sind, sodass es auch mit Überzeitarbeit nicht möglich ist, allen Wünschen zu entsprechen.

DIE TEXTIL-VEREDLUNGS-INDUSTRIE

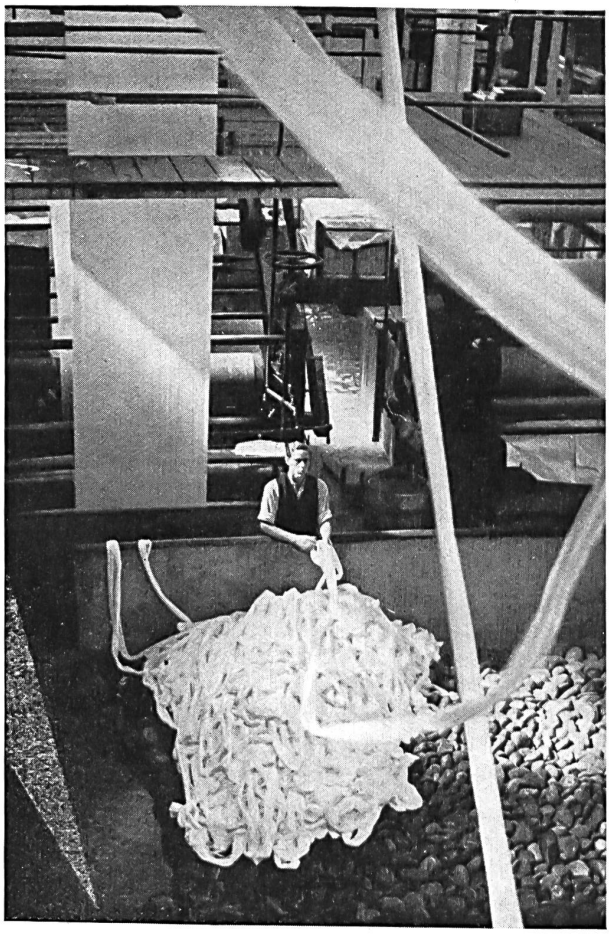
von P. KÜNG, Sekretär des Verbandes der Schweizerischen Textil-Veredlungs-Industrie, Zürich

« Alles Lebendige strebt zur Farbe ». Dieses Wort Goethes bewahrheitet sich in besonderem Masse für die Modeschöpfung und damit im Reich der Textilien. Der Farbenhunger und das ewige Bedürfnis der Menschen, sich zu schmücken, bewirken einen ständigen Wechsel von Form und Farbe, und kaum wo ist dies sinnfälliger als im Bereich der Textilwirtschaft.

Eine hochentwickelte Textilindustrie ist ohne die ihr entsprechende Textilveredlung nicht denkbar; ganz besonders gilt das für das alte Textilland Schweiz. Die wirtschaftliche Bedeutung der schweizerischen Textil-Veredlungs-Industrie ist denn auch unverkennbar. Sie lässt sich an der Tatsache messen, dass von ihr in rund achtzig Betrieben an die zehntausend Arbeitskräfte beschäftigt werden. Dabei sind vom vorwiegend handwerklich arbeitenden Kleinbetrieb mit kunstgewerblichem Einschlag bis zur hochindustrialisierten Fabrik mit über tausend Arbeitnehmern alle Betriebsgrössen vertreten. Sie verteilen sich zur Hauptsache auf die Kantone der Nord- und Ostschweiz (Aargau, Appenzell, Basel-Stadt, Glarus, St. Gallen, Thurgau und Zürich).

Die Veredlungsindustrie — in der Schweiz hochentwickelt und den an sie gestellten Anforderungen durchaus gewachsen — widerspiegelt die Vielfalt der Verarbeitungsstufen der textilen Rohstoffe, die ihr vorgelagert sind. Dabei bildet die Veredlung unverarbeiteter Textilfasern in der Form von Flocken die Ausnahme. Für die Bedürfnisse der Buntwebereien anderseits übernimmt die Veredlung das Bleichen, Färben, Mercerisieren und vereinzelte Bedrucken von Garnen als dem nächsten Verarbeitungsgrad. Gewebe hingegen — die weitere Verarbeitungsstufe — werden im allgemeinen, namentlich auf dem modisch beeinflussten Gebiet, nur selten roh, d.h. so wie sie vom Webstuhl kommen, verwendet. Die Bearbeitung dieser « stuhlrohen » Gewebestücke bildet daher den Schwerpunkt im Aufgabenbereich der Veredlungsindustrie.

Die Industrie der Textilveredlung zeichnet sich aus durch eine Mannigfaltigkeit manueller Behandlungen, chemischer Verfahren und mechanischer Manipulationen, die dem Verbraucher vielfach nur vom Hörensagen bekannt sind. Ein weiteres wichtiges Merkmal bildet sodann die Tatsache, dass beinahe



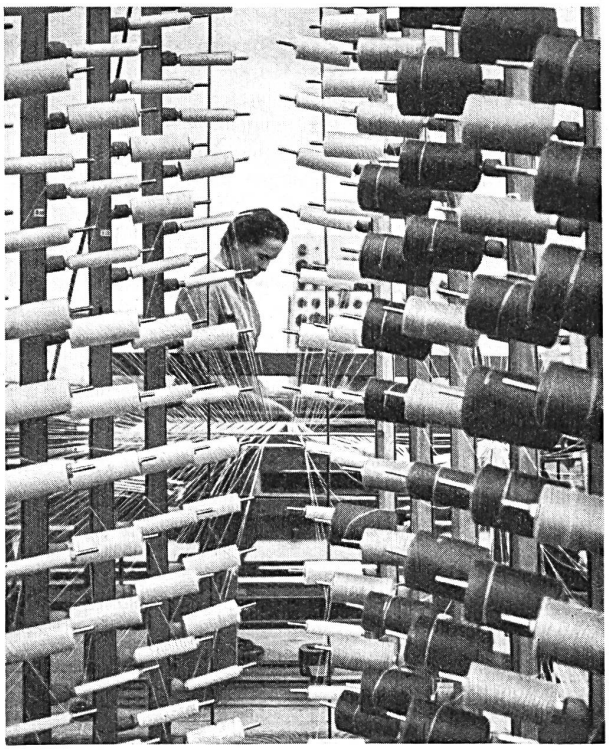
ausschliesslich im Lohn produziert wird. Mit dem Bleichen, Färben oder Bedrucken des Textilgutes allein indessen, so augenfällig in ihrer Wirkung diese Behandlungen auch sein können, erschöpfen sich die Ansprüche, die an die Veredlungsindustrie gestellt werden bei weitem nicht. Vielmehr werden vor oder nach dem Bleichen, Färben oder Bedrucken die Gewebe, ehe sie in verlockender Aufmachung zum Verkauf kommen, einer Reihe von Bearbeitungen unterzogen, die auf die spätere Verwendung der Stoffe abgestimmt sind. Bei Geweben aus pflanzlichen Fasern, — um es lediglich an diesem Beispiel deutlich zu machen —, lassen sich Aussehen und weitere qualitative Eigenschaften durch das Mercerisieren wesentlich verbessern. Stärker noch als beim Mercerisieren tritt die Qualitätssteigerung bei feinen Baumwollgeweben, die einer Hochveredlung unterzogen werden, in Erscheinung. Diese Verfahren beruhen auf der Quellung von Fasern durch Einwirkung von Säuren und Alkalien und verleihen den Geweben einen transparenten und permanent steifen oder einen opalisierenden, weichen Effekt, — Effekte, die oftmals noch mit besonderen Druckverfahren kombiniert werden. Gerade den Erzeugnissen der schweizerischen Baumwoll-Feinwebereien haben diese speziellen Verfahren der Textilveredlung, die Ergebnisse schweizerischen Erfindungsgeistes sind, zu Weltgeltung verholfen.

Nach wie vor, heute wie ehedem, bedürfen die Veredlungsbetriebe fortlaufend neuer Einfälle und auch Kunstgriffe der Technik, wenn sie den dauernden Wandlungen der Mode und des Marktes gerecht werden wollen. Ein Grossteil dieser Vielfalt liegt in den Behandlungen wie der Sammelbegriff « Appretur » sie umfasst: dem Versteifen, Rauhen, Scheeren, Chintzen, dem Wasserabstossend-, Schrumpfecht- und Knitterecht-Ausrüsten, wobei, zumal bei den Seidengeweben, viele Ausdrücke wie chargieren, moirieren, gaufrieren, mattieren auf den Einfluss der Lyoner Seidenveredlung hindeuten. Neben Garn und Geweben nehmen sich die Betriebe der Veredlungsstufe auch Textilien in der Form von Gewirken, Bändern, Stickereien, Spitzen und Tüll an.

Die Veredlung — so mag die Tätigkeit dieser Industrie zur Hauptsache zusammengefasst werden — ist eine kosmetische Kur auf wissenschaftlicher Grundlage, bei der unter steter Kontrolle durch die Laboratorien die von anderen Zweigen der Textilindustrie gelieferten Halbfabrikate Dutzende von Maschinen und Verfahren durchlaufen, um in verkaufsfähige Fertigware verwandelt zu werden.

DIE LEINENINDUSTRIE

von W. BRAND, Industrieller, Langenthal

Aus sehr alter Tradition heraus, hat sich die schweizerische Leinenindustrie entwickelt. 1162 zogen die ersten Leinenarbeiter aus Mailand nach St. Gallen. Um Konstanz herum förderten die Klöster den Flachsbau und die Verarbeitung. Sie sammelten die Rohware und machten sie exportbereit. St. Gallen übernahm von dort aus das Leinengewerbe und brachte es im 15. Jahrhundert zu höchster Blüte. Dieser alles überragende Erwerbszweig kam von der Ostschweiz nach dem Oberaargau, wo ihn die Regierung des Kantons Bern von 1600 an unter ihren Schutz nahm. Die höchste Blüte erreichte der Leinwandhandel um 1787. Die amtlich geprüften Leinwandballen, rund 15 000 Stück, wurden nach allen grossen europäischen Messen exportiert. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts sank zufolge der kriegerischen Ereignisse die Produktion um 1830 bis auf 7 000 Stück. Erst nachdem die Baumwolle durch den amerikanischen Sezessionskrieg ungeheuer teuer geworden war, erholte sich die Leinenindustrie, und es gelang einigen zähen Fabrikanten, die Betriebe aufrechtzuerhalten und der Neuzeit anzupassen. Bis 1890 wurde Reinleinen ausschliesslich von Hand gewoben, Halbleinen dagegen schon seit Jahren auf mechanischen Webstühlen. 1929 betrug die Arbeiterzahl rund 2 000 bei einer Produktion von schätzungsweise 10 Millionen Franken.

Nach 1920 gelang es, den Export hochwertiger Leinen wesentlich zu fördern. Einzelne Firmen